

Litauen: Lehren des Jahres 1945 und der Nachkriegszeit auf dem Weg in das sich vereinigende Europa

von Justas Paleckis

1995 wurde der 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges begangen, eines Ereignisses, das die Welt mehr als jede andere in der Geschichte bekannte Katastrophe erschüttert hat. In Europa, wo der Krieg entfacht worden war und den Kontinent am schlimmsten verwüstet hatte, erinnerten sich die einzelnen Länder mit unterschiedlichen Gefühlen dieses Datums. Für den westlichen Teil des alten Kontinents bedeutete das Jahr 1945 eine neue, hoffnungsvolle Etappe im Vergleich mit der Vorkriegs- oder gar der Kriegszeit. Dementsprechend wurde der Jahrestag begangen.

In den Staaten Ost- und Mitteleuropas jedoch gab es widersprüchliche Einstellungen und Gefühle. Nach 1945 warteten auf sie neue grundstürzende Katastrophen; man kann sagen, daß sich der Krieg – und mit ihm seine äußere Erscheinungsform – in dieser Region fortsetzte. So mancher Beobachter der Entwicklung vertritt sogar die Meinung, daß dieser Krieg erst mit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“, also am Anfang des letzten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts, zu Ende gegangen ist. Zumindest die durch den Krieg geschaffene Spannung nahm nur langsam ab.

Festzuhalten bleibt sicherlich: Auch nach 1945 verschwand in Ost- und Mitteleuropa die Logik des Krieges und des Zusammenstoßes nicht: Es begann die von außen aufgezwungene Konfrontation im Innern der Länder, die besonders scharf im ersten Nachkriegsjahrzehnt ausgeprägt war, wenn sie auch von Land zu Land variierte. Danach herrschte für einige Jahrzehnte die „Pax Sovietica“.

Ebenso wie die übrigen Staaten dieser Region geriet Litauen in den Wirbel der Ereignisse. Im Gegensatz zu den anderen Ländern Ost- und Mitteleuropas verlor es zusammen mit den beiden anderen baltischen Staaten nicht nur seine faktische, sondern auch seine formelle Souveränität, als es in die Sowjetunion inkorporiert wurde. Lettland, Estland und Litauen waren die einzigen Länder Europas und der ganzen Welt, die nach dem Krieg ihre Staatlichkeit verloren (paradox, aber gerade zu dieser Zeit begann auf verschiedenen Kontinenten ein umfangreicher Dekolonisierungsprozeß). Sicherlich ist richtig, daß faktisch die Existenz der baltischen Staaten schon 1940 ihr Ende fand, aber 1945 schufen die „Großen Drei“ in Jalta den für die baltischen Staaten ungünstigen Status quo.

Was bedeutet für Litauen heute – nach einem halben Jahrhundert – das Jahr 1945? Im folgenden soll versucht werden, Umstände und Folgen des Zweiten Weltkrieges für Litauen aufzuzeigen.

Verluste Litauens

Formell hat Litauen 1945 nichts verloren, was ihm nicht schon zuvor genommen worden war. Als entscheidendes Datum ist zunächst der Juni 1940 anzusehen, als die Sowjetunion die drei baltischen Staaten besetzte. Die Tatsache, daß Litauen als Staat kein Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges war, bestimmt in vielem auch die Einstellung zum 8. Mai 1945. Der Politologe und Literaturwissenschaftler Tomas Venclova (ein ehemaliger Dissident, heute Professor an der Yale-Universität in den USA) bemerkt dazu: „In der litauischen Gesellschaft und in vielen Parteien ist die Einstellung zum Kriegsende populär, daß der 8. und 9. Mai für Litauen keinen Sieg, sondern nur eine neue Okkupation bedeuten. Das ist nicht völlig richtig, weil die erneute Okkupation nicht im Mai 1945, sondern 1944 stattfand. An diesem Datum muß man auch den 50. Jahrestag begehen.“¹

Nicht vergessen werden darf zudem, daß sich sowohl Deutschland als auch die Sowjetunion bemühten, die Einwohner Litauens gewaltsam in ihre Armee aufzunehmen. In der Roten Armee dienten mehr als 100 000 junge litauische Männer.² Bemerkenswerterweise war Litauen eines der wenigen besetzten Länder, in denen es den Deutschen nicht gelang, nationale SS-Einheiten aufzustellen. Nur 286 Freiwillige meldeten sich zur litauischen SS-Legion.³

1945 wurde auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam die im Jahre 1940 entstandene Lage anerkannt. Also hat 1945 nicht der litauische Staat – ihn gab es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr – eine Niederlage erlitten, sondern der Teil der litauischen Nation, der die Idee der eigenen Staatlichkeit vertrat. Das Kriegsende sah die litauische Nation an einem Scheideweg: Ein Teil (etwa 60 000) zog sich nach Westen zurück, um der zweiten sowjetischen Okkupation zu entgehen.⁴ Ein zweiter Teil wählte den Weg

¹ Tomas Venclova, *Kad bent vienas išliktų ...* (Damit wenigstens einer überlebt ...). Vilnius 1995, S. 17f.

² Vgl. A. Jakubčionis, *Lietuva ir Antrojo pasaulinio karo pabaiga: vilčių praradimo metas* (Litauen und das Ende des Zweiten Weltkrieges: Zeit der verlorenen Hoffnungen), in: *Lietuvos Rytas* vom 11. Mai 1995.

³ Vgl. Algirdas Brazauskas, *Pranešimas minėjime skirtame Antrojo pasaulinio karo pabaigos 50-osios metų minėjimui* (Bericht auf der Veranstaltung zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges), in: *Diena* vom 9. Mai 1995.

⁴ Ebenda.

des Widerstandes. Schon im Frühjahr 1945 betrug die Zahl der Waldbrüder ca. 30000.⁵ Eine dritte Gruppe nahm die neue sowjetische Ordnung an und arbeitete an ihrer Stärkung. Die Mehrheit jedoch erwartete einfach mehr Klarheit und verband dies mit einer hoffentlich deutlich spürbaren Stabilisierung der Lebensumstände.

Doch die in der sowjetischen Föderation vorgesehene Autonomie erwies sich im Stalinismus des Jahres 1945 als noch größere Illusion als in den Jahren 1940 und 1941. Die Hoffnung, die im Kriege verlorene Unabhängigkeit wiederzuerlangen, blieb jedoch am Leben, zumal sie durch die Atlantik-Charta angespornt wurde. So verbreitete sich in den ersten Nachkriegsjahren eine starke Widerstandsbewegung, die, stets unterdrückt und geschwächt, bis in die Jahre 1952/53 anhielt.

Die größten Verluste erlitt Litauen an Menschen. Während des Krieges wurden zwischen 500000 und 700000 Menschen in Litauen getötet und ermordet (allein die Vernichtung der jüdischen Gemeinden kostete 200000 Menschenleben). Nach Berechnungen einiger Historiker verzeichnete Litauen nach Weißrußland in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die größten demographischen Verluste (bezogen auf je 1000 Einwohner). Die Einwohnerzahl der Vorkriegszeit wurde erst 20 Jahre nach Kriegsende wieder erreicht.

Auch nach Kriegsende waren die Verluste groß. Nach der Öffnung der NKVD-Archive wurde erstmals offensichtlich, daß die Zahl der 1940/41 und 1944–1952 Deportierten nicht den früheren Vermutungen entspricht. Die konservative Zeitung „Lietuvos Aidas“ spricht bei einem Interview mit dem Historiker A. Anušauskas von 131600 Personen (meistens Bauern und akademische Berufe).⁶ Allerdings schränkt der Historiker ein, daß der größte Teil der Opfer der Nachkriegszeit seiner Meinung nach nicht deportiert, sondern in Litauen selbst gefangengehalten wurde. Tausende litauische Bürger starben bei den Kämpfen der Widerstandsbewegung in den Nachkriegsjahren. Dieser blutige Bruderkampf wurde von der einen Seite durch die Ideologie des Klassenkampfes, von der anderen durch völlig unbegründete Gerüchte über bald eintreffende militärische Unterstützung des Westens weiter geschürt.

Hinzu kam die wirtschaftliche Verwüstung des durch den Krieg ruinierten Landes. In den Jahren 1940/41 war es noch nicht gelungen, das Wirtschaftssystem des Landes grundlegend zu verändern. Deshalb wurde nach dem Kriege der Prozeß der Nationalisierung und der Expropri-

⁵ Ebenda.

⁶ Kalejimas – neatskiriamas lietuvių palydovas (Das Gefängnis – ein untrennbarer Begleiter Litauens), in: *Lietuvos Aidas* vom 7. Dezember 1995.

ierung wieder aufgenommen, die Zwangskollektivierung durchgeführt und damit die traditionelle ökonomische Substanz endgültig zerstört. Das System des „Kasernensozialismus“ mit seinen autoritären Methoden hielt Einzug in das Leben der Bevölkerung.

Zeitgleich vollzog sich ein Prozeß, den man als „kulturelle Ausblutung“ bezeichnen kann. Ein wesentlicher Teil der kulturellen Elite emigrierte entweder nach Westen oder wurde nach Sibirien deportiert. Die daheimgebliebenen Intellektuellen, die die litauische Kultur gepflegt hatten, erlebten den Druck des Stalinregimes. Die durch den „Eisernen Vorhang“ isolierte litauische Kultur verlor den Anschluß an den Rest der Welt. Die in der Zwischenkriegszeit aufgebauten Verbindungen zur modernen europäischen Kultur wurden als bürgerlich gebrandmarkt und ihre Vertreter verfolgt.

Nach dem Tode Stalins, in der sog. Tauwetterperiode, gelang es, die ökonomischen und kulturellen Verluste auszugleichen. Allmählich stellten sich im Rahmen des Systems mögliche Erfolge ein. Diese erscheinen allerdings mehr als bescheiden, wenn man sie mit der freien Entfaltung von Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft in Westeuropa vergleicht, wenn man sie vor dem Hintergrund der beispiellosen freiwilligen Integration in die Europäische Union betrachtet.

Was hat Litauen 1945 gewonnen?

Der wesentliche Gewinn war die im Jahre 1945 festgeschriebene Ausdehnung des Territoriums Litauens (nicht des Staates!). Sie war – und das ist wichtig festzuhalten – rechtmäßig, denn es wurden Gebiete aufgenommen, die historisch zu Litauen gehörten. Dabei handelt es sich um Vilnius, die historische Hauptstadt Litauens, und das umliegende Gebiet (die Eingliederung fand bereits 1939 statt) sowie um den einzigen und eisfreien Hafen Klaipėda (Memel) und die angrenzende Region. Zum ersten Mal seit dem 13. Jahrhundert bildeten Vilnius, Kaunas und Klaipėda, geopolitisch bedeutende und lebenswichtige Städte Litauens, eine territoriale Einheit.

So entstand 1945 das heutige Territorium Litauens, das international anerkannt wurde, als Litauen die Schlußakte von Helsinki und die UNO-Dokumente unterschrieb. Die Grenzen wurden sowohl von den Nachbarn Litauens als auch von den Staaten anerkannt, die mit dem wiederhergestellten litauischen Staat diplomatische Beziehungen anknüpften. Anzumerken ist dabei, daß Lettland und Estland in den grundstürzenden Katastrophen des Zweiten Weltkrieges einen Teil ihres Territoriums verloren, der Rußland zugeschlagen wurde.

Bemerkenswert bleibt ein weiterer Aspekt, der Litauen in den Nachkriegsjahren von den beiden anderen baltischen Staaten unterschied: Zwischen 1945 und 1989/90 konnte Litauen allen Versuchen der Russifizierung recht erfolgreich widerstehen. Für eine kleine Nation, die von großen Nachbarn umringt ist, droht stets in der Geschichte der Verlust der nationalen Identität oder gar ein völliges Verschwinden, wie es beispielsweise mit den den Litauern verwandten Preußen geschehen ist. Darum ist es als Paradoxon oder doch zumindest als außerordentliche Erscheinung anzusehen, daß – ungeachtet aller kriegsbedingten Verluste – die Zahl der Litauer bis 1990 im Vergleich zu anderen Nationen zugenommen hat. Vor dem Krieg betrug die Zahl der Litauer auf dem heutigen Territorium des Staates etwa 69% aller Einwohner, 1990 jedoch ca. 80%, d.h. 11% mehr. In Lettland und Estland dagegen ging die Zahl der einheimischen Bewohner im selben Zeitraum zurück, nämlich von 79% auf 53% bzw. von 88% auf 64%.

Noch deutlicher zeigt sich diese Entwicklung in den Hauptstädten. Während in Riga vor dem Krieg die Letten eine klare Mehrheit bildeten, ging ihre Zahl in den Nachkriegsjahren auf 30% zurück. In Vilnius dagegen wuchs die Zahl litauischer Einwohner von wenigen Prozentpunkten auf über 50%. Das ist wieder ein Paradoxon: Eben während der sowjetischen Okkupation wurde die litauische Hauptstadt so litauisch, wie sie es noch nie gewesen war.

Worin liegen die Ursachen für diese so unterschiedliche Entwicklung in den drei baltischen Republiken? Eine Begründung hebt die im Vergleich zu Lettland und Estland weitaus stärkere Widerstandsbewegung in Litauen unmittelbar nach 1945 hervor. Deswegen hätten die Übersiedler aus Rußland und den anderen Sowjetrepubliken einen Zuzug gescheut. Doch ist diese These wenig glaubwürdig, denn der Widerstand konzentrierte sich auf die dörflichen Bereiche, während sich die Neusiedler in Städten und Kleinstädten niederließen. Außerdem kamen die meisten Neueinwohner aus Rußland erst am Ende der 50er Jahre und später an – zu einer Zeit also, als der litauische Widerstand schon unterdrückt worden war.

Mehr Substanz liegt in der Vermutung, daß in Estland (Anfang der 50er Jahre) und in Lettland (Ende der 50er Jahre) die Führungselite der jeweiligen Sowjetrepublik, die aus Einheimischen bestand, beseitigt und durch „Importe“ aus Rußland ersetzt wurde. Ein Teil von ihnen war zwar lettischer und estnischer Herkunft, sprach aber die Muttersprache nicht mehr. In Litauen gelang es Moskau nicht, einen derartigen Elitenwechsel durchzuführen. Deswegen nutzte die Führung der litauischen Sowjetrepublik die Tauwetter-Periode unter Chrusčëv aus und schuf günstige Bedingungen für die wirtschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Entwicklung

der Republik. Besonders bemerkenswert ist das Programm der „Regionalzentralen“, das in Litauen ausgearbeitet und nur dort in die Praxis umgesetzt wurde. Es schuf die Voraussetzungen, daß in verschiedenen Regionen Litauens neun bis zehn neue Städte durch einheimische Arbeitskraft aufgebaut wurden. Dadurch wuchs nicht eine einzige Stadt zu einer Art von Hypermetropole, die dann unausweichlich Menschen aus den anderen Sowjetrepubliken angezogen hätte. Im Gegensatz zu den beiden anderen baltischen Republiken wurde das Litauische auch nicht durch das Russische verdrängt. Die litauische Sprache wurde nicht nur an den Hochschulen, in der Akademie der Wissenschaften, in den Ministerien und Regierungsstellen, sondern auch zu Teilen innerhalb der KP Litauens benutzt.

In der KP selbst fanden von 1945 bis 1990 bemerkenswerte Veränderungen statt. In den ersten Nachkriegsjahren gab es in der kleinen litauischen KP nur 17-20% Litauer. Die Partei war neben den Repressionsorganen die Hauptstütze des stalinistischen totalitären Regimes. Nachdem 1956 die Entstalinisierung begonnen hatte, traten vermehrt Intellektuelle aus Wissenschaft, Technik und Kultur der Partei bei. Viele von ihnen hofften – nicht ohne Grund –, daß sie als Parteimitglieder besser der Russifizierung widerstehen und damit mehr für das Wohl Litauens leisten könnten.

Natürlich spielten auch andere Faktoren dabei eine Rolle, daß Litauen litauisch blieb. Neben der aktiven und dabei ‘flexiblen’ Tätigkeit der Intelligenz ist vor allem die beständige Anstrengung der katholischen Kirche zu erwähnen, dem totalitären bzw. nach 1956 autoritären Regime zu widerstehen.

1989 waren 70% der Mitglieder der KP Litauer (wieder ein offensichtlicher Gegensatz zur Situation in Estland und Lettland). Im selben Jahr erklärte die KPL ihre Trennung von der KPdSU und ihre Selbständigkeit. Das war ein schwerer Schlag für die bis dahin monolithische Partei der Sowjetunion. Die selbständige KPL verstand sich als sozialdemokratische Partei und änderte ihren Namen in Demokratische Arbeitspartei. 1992 gewann diese postkommunistische Partei die Parlamentswahlen und übernahm die Regierungsgewalt. Dieser Vorgang, der erste in Ost- und Mitteleuropa, sollte sich später in Ungarn, Polen, Bulgarien und anderen Ländern wiederholen. Wiederum ist bemerkenswert, daß die Lage der verwandten postkommunistischen Parteien in Estland und Lettland eine grundsätzlich andere ist; sie gelangten bisher in kein frei gewähltes Parlament.

Die in aller Kürze soeben geschilderten Besonderheiten Litauens beeinflussen natürlich auch die Einschätzungen zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges.

Die Diskussion über den 50. Jahrestag

Der Seimas der Litauischen Republik verabschiedete am 4. Mai 1995 eine Erklärung „Zum 50. Jahrestag des Sieges der Antihitlerkoalition gegen den Faschismus“. Darin heißt es: „Den Zweiten Weltkrieg haben die zwei totalitären Regime Europas geboren: das Hitlerregime in Deutschland und das Stalinregime in der UdSSR. Beide teilten die Welt in ihre Einflußzonen auf und planten heimlich, einander zu vernichten. Der Geist des Münchener Gesprächs hinderte diese beiden Regime nicht an ihrer Erstarkung und der Vernichtung schwächerer Völker, bis der Zweite Weltkrieg zum großen Brand wurde, der auch die demokratischen Länder Westeuropas erfaßte. Die in den tragischen Kriegsjahren geborene Antihitlerkoalition besiegte zwar Nazideutschland, sie erlaubte es der stalinistischen UdSSR aber, die besetzten baltischen Staaten zu behalten und das weitere Schicksal der Länder Mitteleuropas zu bestimmen (...) Am Kampf der Völker der Welt gegen den Faschismus nahmen über 100 000 Einwohner Litauens teil (...) Unter der Erde Litauens liegen Söhne und Töchter verschiedener Nationen in ewiger Ruhe, die zu Opfern des Zweiten Weltkrieges wurden. Darum ruft der Seimas der Litauischen Republik die Bürger Litauens auf, unserer Landsleute, den Kämpfern gegen den Faschismus und allen Kriegsoptionen zu gedenken und den Gefallenen alle Ehren zu erweisen.“⁷ So wurde Anfang Mai zum ersten Mal den Gräbern aller Kriegsoptionen die Ehre erwiesen: der Litauer, der Juden, der sowjetischen und deutschen Soldaten.

Eine heftige Diskussion in der Presse und der Gesellschaft lösten die Einladungen an den Präsidenten nach London und Moskau anlässlich des 50. Jahrestages aus. Unter den Staatsoberhäuptern der drei baltischen Staaten herrschte Einigkeit, ihre Position zu den Einladungen untereinander abzustimmen. Zu weiteren Verwirrungen trug bei, daß das Präsidialamt Estlands diese Absprache verfrüht als von litauischer Seite gebrochen bezeichnete, als in einem Bericht der größten Tageszeitung Litauens, „Lietuvos rytas“, vom 1. April behauptet wurde, Präsident Brazauskas habe seinem lettischen Amtskollegen telefonisch mitgeteilt, er habe beschlossen, an den Feierlichkeiten in Moskau teilzunehmen.

Algirdas Brazauskas beendete die Unklarheiten, als er Anfang Mai offiziell erklärte, daß er nicht zu den Feierlichkeiten nach Moskau reisen werde, da eine Teilnahme „für uns als Nation und Staat nicht sinnvoll ist“. In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft Litauens in der Frage des Gedenkens an den 8. und 9. Mai nicht einig sei. „Ich, als

⁷ Bulletin der Litauischen Nachrichtenagentur ELTA vom 4. Mai 1995.

Präsident, muß bei meiner Entscheidung versuchen, die unterschiedlichen Haltungen anzuerkennen, damit meine Entscheidung die Gesellschaft einigt und nicht spaltet.“⁸ Die Präsidenten der baltischen Staaten nahmen schließlich an den Gedenkfeierlichkeiten am 7. Mai in London teil und begingen den anschließenden Tag in ihren Staaten.

Eine heftige emotionale Auseinandersetzung gab es auch über diese Entscheidung. Ein Kommentator der größten litauischen Tageszeitung fragte rhetorisch, ob es denn überhaupt einen Grund zum Feiern gebe. Seiner Meinung nach stellte die Rote Armee ebenso eine Besatzungsarmee dar wie die deutsche Wehrmacht. Die USA und England hätten in Jalta und Potsdam Litauen und die anderen Nationen Ost- und Mitteleuropas an Stalin „als Kriegsbeute (...) abgegeben“ und damit wie Verräter gehandelt.⁹

Diese Meinung war in den Medien vorherrschend, abweichende Stellungnahmen wurden nur selten geäußert. Doch in derselben Zeitung erhob sich auch Kritik am Beschluß des Präsidenten, nicht nach Moskau zu fahren, wobei sarkastisch bemerkt wurde, daß dank des Krieges „der Prozeß der Dekolonialisierung beschleunigt wurde, daß nach den grausamen Massakern eine Zeit der Reue, eines Überprüfens der Beziehungen zwischen den Staaten und eine neue Wertschätzung der Demokratie begann. Aber dies scheint für uns nicht interessant und wichtig zu sein.“¹⁰

Noch deutlicher erklang eine Stimme aus den USA. Der bereits erwähnte Tomas Venclova erklärte: „Der 8. und 9. Mai, als der Nazismus vernichtet wurde, ist ein Fest für ganz Europa, auch für das deutsche Volk (obwohl ein Teil Deutschlands danach – wie auch wir – 50 Jahre lang von Kommunisten regiert wurde). Als einer der beiden totalitären Drachen vernichtet wurde, war das auch für uns Litauer kaum ein Unglück. Es ist nichts Schlimmes daran, wenn die Litauer diesen Sieg wenigstens teilweise für ihren eigenen halten werden. Eine große Zahl Litauer, auch echte Patrioten, haben doch gegen die Nazis gekämpft. Und da handelten sie richtig. Daß der Sieg gegen den Totalitarismus nur ein halber war, ist etwas völlig anderes. Indem wir die Feierlichkeiten des Sieges gegen Hitler ablehnen, provozieren wir zugleich Beschuldigungen, daß wir seine Anhänger seien. Ich bin nicht der Meinung, daß Litauen so etwas braucht.“¹¹

⁸ Erklärung des Präsidenten der Republik Litauen, in: *Atgimimas* vom 5. Mai 1995.

⁹ R. Valatka: *Kada švesime sovietų valdžios „atkurimą“* (Wann werden wir die „Wiederherstellung“ der Sowjetmacht feiern?), in: *Lietuvos Rytas* vom 6. April 1995.

¹⁰ J. Kulmedys, *Antrojo pasaulinio saskaitos ir neišmuktos pamokos* (Rechnungen des Zweiten Weltkrieges und nicht gezogene Lehren), in: *Lietuvos Rytas* vom 25. April 1995.

¹¹ Venclova, *Kad bent vienas išliktų* (wie Anm. 1), S. 17f.

Der 50. Jahrestag und die damit zusammenhängende Diskussion beförderten für eine gewisse Zeit eine neue Einstellung zur Geschichte und insbesondere für Litauen bedenkliche Vorgänge in jener Zeit. Allerdings sollte auch verständlich sein, daß nach 50 Jahren Unterdrückung und Erniedrigung der nationalen Identität die Historiker noch nicht in der Lage sind, alle Fragen in der gebührenden Tiefe zu beantworten. Meistens standen die Elemente im Vordergrund, die in der Zeit der Sowjetmacht verschwiegen wurden: Verluste, Opfer und Schmerz. Allmählich wurden in der Historiographie und der Presse wieder Schwarz-Weiß-Darstellungen dominierend, so daß Nuancen und Schattierungen keine oder nur wenig Beachtung fanden.

Diese Tendenz, vereinfacht und einseitig die Geschichte zu interpretieren, kritisierte Saulius Sužiedelis, ein bekannter, in den USA lebender Historiker, scharf. Seiner Meinung nach sei Geschichte in Litauen weiterhin politisiert und werde als Waffe und Kampfmittel mißbraucht. Bei einem solchen Geschichtsverständnis würden Tatsachen und Gegebenheiten mißachtet. Diese Geschichte gründe nicht auf Dokumenten, sondern auf dem Gedächtnis derjenigen, die überlebt hätten, also auf Erinnerungen und Augenzeugenberichten. Sie werde „zu einer mystifizierten, sakralisierten Geschichte, und das ist keine Wissenschaft mehr“.¹² So wird nach Meinung des Historikers die Geschichte des eigenen Volkes geschönt und heroisiert, die der anderen Völker, insbesondere die der Gegner, unattraktiv und abschreckend dargestellt.

Doch gerade 1995 wurde auch manches Tabu gebrochen, dessen Interpretation zuvor einhellig und nicht diskutierbar gewesen war. In den Beiträgen der Historiker und der Presse erschienen kritische Anmerkungen zum Aufstand vom 22. Juni 1941, als man mit Hilfe der Deutschen versucht hatte, die Unabhängigkeit Litauens wiederherzustellen. Und ebenfalls 1995 begann eine umfangreichere, wenn auch noch immer bescheidene Diskussion über die Teilnahme von Litauern und ihre (Mit-)Schuld an der Vernichtung der jüdischen Gemeinden während der deutschen Besetzung.

Rückblicke in die Zukunft

Auf komplizierte Fragen gibt es keine einfachen Antworten. Denken wir an die Nachkriegszeit in der Bundesrepublik zurück und daran, wie sich die Einstellung zum Jahr 1945 änderte, wie die Ansichten einer Gesell-

¹² Zit. nach L. Šabavaitė, *Du požiūriai į istoriją* (Zwei Ansichten zur Geschichte), in: *Diena* vom 17. Juli 1995.

schaft, unter dem Einfluß von Politik und Presse, eines immer mehr um sich greifenden Verständnisses der Werte einer demokratischen Staatsform, von einer Bezeichnung zur anderen wechselten: Kapitulation, Niederlage, Befreiung, Wendepunkt.

Auf Litauen angewendet bedeutet dies: Die Antwort, die eine Besetzung sei durch eine andere ersetzt worden, ist sicherlich richtig, aber doch zugleich zu einfach. Und dies in zunehmendem Maße, so wage ich zu behaupten, wenn wir sie nicht aus der Distanz von 50 Jahren, sondern nach 60 oder 70 Jahren betrachten werden. Zweifellos wäre es sehr seltsam für Litauen – und nicht gerade europäisch gedacht –, dieses Datum in Fortführung der 1995 aufgetauchten Tendenzen nicht mehr zu registrieren, seine Bedeutung herabzumindern („es gibt keinen Grund zu feiern“?) oder es vor allem als Sieg über den Kommunismus zu begehen, der dann in Zusammenhang mit den Umwälzungen von 1989 bis 1991 stehen würde.

Eine nicht ganz präzise Formulierung, die auch in den Nachbarländern verbreitet ist, lautet, der Zweite Weltkrieg habe für die baltischen Staaten erst im Jahre 1994 geendet. Diese Aussage erklärt sich daraus, daß erst in diesem Jahr die russische Armee aus Lettland und Estland abzog (Litauen verließen die letzten russischen Truppen bereits im September 1993). So verständlich der Wunsch ist, die wirklich immense Bedeutung des Abzugs einer fremden Armee hervorzuheben, ist ein Teil der national gesinnten Bevölkerung dazu geneigt, die Formulierung so zu verstehen, als ob bis dahin ein Kriegszustand mit Rußland bestanden habe und es besiegt worden sei. Wenn man symbolisch über das Ende des Zweiten Weltkrieges in den Köpfen spricht, so könnte man es gleichsetzen mit einer toleranten europäischen Haltung oder mit dem Ende des inneren Widerstandes, der als Folge des Krieges und der Nachkriegszeit entstanden ist.

Weder Historiker noch Journalisten haben in Litauen bisher die Frage aufgeworfen, was ein Sieg Hitlerdeutschlands für das Land gebracht hätte. Der stalinistische Terror, der auf dem Prinzip des Klassenkampfes gründete, forderte von Litauen unermeßlich große Opfer. Und trotzdem hat das Land samt seiner Sprache, Kultur und Wissenschaft widerstanden und überlebt, obwohl die Souveränität der Litauischen SSR bloß auf dem Papier stand, eine bloße Deklaration darstellte, die nie in der Praxis realisiert wurde. Auf hypothetische Fragen gibt es keine Antwort, und dennoch möchte ich fragen: Wie hätte Litauen nach 45 Jahren in Hitlers „Ostland“ ausgesehen, wobei die rassistische Ideologie des Nationalsozialismus zweifellos Anwendung gefunden hätte?

Schon bei der Wiederherstellung eines litauischen Staates im Jahre 1918 war das strategische Ziel gewesen, einen unabhängigen Staat mit der

Hauptstadt Vilnius und dem Hafen Klaipėda zu gründen. Und nochmals muß an das vordergründig Paradoxe erinnert werden: Erst das Jahr 1945, die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges und der zeitweilige Verlust der Unabhängigkeit schufen die Voraussetzungen, dieses Ziel zu erreichen. Wenn Hitlerdeutschland nicht besiegt worden wäre, wäre die Wiedergewinnung Klaipėdas, um es vorsichtig auszudrücken, problematisch gewesen. Das gilt mutatis mutandis auch für Vilnius. Polen hätte sich wohl kaum damit abgefunden, diese Stadt an Litauen abzutreten, wenn nicht seine Grenzen als Ergebnis des Krieges nach Westen verschoben worden wären. Ein litauischer Journalist meint zu diesem Sachverhalt: „Ich danke der Geschichte, daß sie diese Qualen wenigstens teilweise entschädigt hat“, und meint damit die Zugehörigkeit von Vilnius und Klaipėda zum litauischen Staat.¹³ Ich denke, daß dieser Aspekt in Zukunft immer stärker an Bedeutung gewinnen wird, vorausgesetzt, neue weltpolitische Erschütterungen in unserer Region bleiben aus und die litauischen Reformen zeitigen Erfolge.

Manche Politiker versuchten besonders zu Beginn des Jahres 1995, die heutige Lage mit der des Jahres 1939 zu vergleichen. Sie begründeten dies mit der Situation in Tschetschenien, in der sie eine zunehmende Aggressivität Rußlands erkennen und dem Westen insofern mißtrauen, als sie meinen, man werde Rußland wieder nachgeben und die kleinen Staaten „verraten“. In der Diskussion wurde die Möglichkeit eines neuen Hitler-Stalin-Paktes oder doch zumindest eines neuen Jalta erörtert.

Gewiß ist immer vom worst case auszugehen. Der Vergleich mit 1939 hinkt allerdings ganz besonders, denn vor 57 Jahren lag Ostmitteleuropa zwischen zwei diktatorischen Staaten. Außer der Tschechoslowakei existierte kein einziger demokratischer Staat. Der Völkerbund verurteilte die Aggressoren zwar verbal, hatte aber keine wirklichen Machtmittel zur Verfügung.

Heute ist die Situation eine völlig andere. Am wichtigsten scheint mir, daß die drei Staaten, die jahrhundertlang für Litauen bedrohlich erschienen und häufig unser Land oder zumindest Teile von ihm besetzten, sich stark verändert haben. Deutschland wurde zu einem stabilen demokratischen Staat, zur Achse und zum Initiator der europäischen Integration. Polen hat wesentliche Erfolge auf dem Weg zur Demokratie und Marktwirtschaft aufzuweisen. Komplizierter sind sicherlich die Prozesse in Rußland zu bewerten. Dennoch wächst mit jedem Jahr und jedem Monat die Möglichkeit dafür, daß auch in diesem riesigen Land die demokratischen und wirtschaftlichen Reformen unumkehrbar werden.

¹³ Kulmedys, Antrojo pasaulinio saskaitos (wie Anm. 10).

Für Litauen gilt die Lage im Kaliningrader Gebiet, das als Ergebnis des Krieges Teil Rußlands wurde, was die jahrhundertealte Nachbarschaft mit dem deutschen Ostpreußen beendete, als Gradmesser der Situation in Rußland. Wird sich der Kaliningrader Bezirk für die Zusammenarbeit mit seinen Nachbarn, für die europäische Integration öffnen? Oder wird die militärische Präsenz Moskaus in diesem Gebiet weiter verstärkt werden? Oder wird man versuchen, diese beiden Varianten in Einklang zu bringen, die zumindest mir völlig unvereinbar erscheinen? Von der Beantwortung dieser Fragen wird viel für die zukünftige Entwicklung Rußlands abhängen.

Für Litauen seinerseits ist dabei ein bedeutsames Symbol, daß es zusammen mit den beiden anderen baltischen Staaten gerade 1995 – 50 Jahre nach Kriegsende – assoziiertes Mitglied der Europäischen Union wurde. Man kann nur bereuen, daß der Jahrestag nicht ausreichend genutzt wurde, die Erfahrungen des sich einigenden Westeuropa bei der Überwindung der Schmerzen und Feindschaften der Vergangenheit zu übernehmen. Mit Ausnahme eines einzigen Politikers sprach niemand über die für Litauen und ganz Ost- und Mitteleuropa so bedeutungsvolle Aussöhnung zwischen Deutschen und Franzosen, zwischen Deutschen und Polen sowie Russen.

Während des Besuches des litauischen Präsidenten und der litauischen Delegation zu den Feierlichkeiten in London wurde die Frage diskutiert, ob auch der 100. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges so umfangreich begangen werden würde. Ich glaube, daß dieser Tag entweder noch feierlicher und in noch größerer Eintracht der Völker Europas und der gesamten Welt begangen werden wird – oder überhaupt nicht, weil die Menschheit einen Dritten Weltkrieg nicht überleben wird.